

Eine schöne Treppe mit Sitzstufen umarmt den Ginkgobaum mit einem sachten Schwung. [Hertha Hurnaus]

Die Kinder lieben diesen Hof

Volksschulen aus der Gründerzeit gibt es viele, barrierefrei sind die wenigsten und unter Mangel an Freiraum leiden so gut wie alle. Die Volksschule in der Molitorgasse ist ein Vorzeigebeispiel für eine gelungene **Verwandlung**.

Von Isabella Marboe

Erbaut 1888 anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums seiner Majestät Kaiser Franz Josef I. unter Bürgermeister Herrn Wilhelm Seidler", steht auf der Tafel im Foyer der Volksschule Molitorgasse. Die Stadtbaumeister Johann Schneider und Anton Heindle hatten sie geplant, drei Stufen führen hinauf zum Entrée, sieben weitere in den Gang im Erdgeschoß, das natürlich ein Hochparterre ist. Denn eine Schule ist nicht nur irgendein, sie ist ein besonderes Haus mit einem kleinen Giebel über dem Haupteingang.

Ab dem Hochparterre übernimmt ein dreiläufiges Stiegenhaus die vertikale Erschließung, pro Geschoß gibt es vier Klassen, sechs mal zehn Meter, 3,50 Meter Raumhöhe. Das ist mehr, als heutige Klassenzimmer bieten, der einzige Freiraum der Schule war der rückwärtige Hof, der in einem schmalen Streifen entlang der nordwestlichen Stirnseite verebbte. Ersterer war asphaltiert, von einer Mauer begrenzt, beschattet und zum Fußballspielen zu klein. Nur Volley- und Handball waren erlaubt. Im zweiten Hof stand ein kleines temporäres Schulgebäude mit zwei Klassen, außerdem gab es dort Mülltonnen, zwei Parkplätze für den Schulwart und einen Geräteschuppen.

Gründerzeitliche Volksschulen wie diese gibt es viele in Wien. Im Jahr 2007 hatte der Gemeinderat das mit 570 Millionen Euro budgetierte Schulsanierungspaket I – SUSA beschlossen. Damit sanierte man die Substanz in 242 Pflichtschulen. Als das rasante Stadtwachstum durch Zuwanderung deren Kapazitäten zu sprengen drohte, schickte die Stadt das Erweiterungsprogramm PFERD gegen ihren PFlichtschulERneuerungsDruck ins Rennen. In drei Jahren entstanden 111 zusätzliche Klassen. (Christian Kühn, „Die Stadt der schnellen Schulen", „Spectrum" vom 29. August 2015). Auch einem Seitenflügel der Schule in der Molitorgasse setzte man ein PFERD vor. Messerscharf gehen sich der barrierefreie Zugang plus Fluchtstiege und eine Klasse im Zwischenraum bis zur anschließenden Feuermauer aus. Mehr als Funktion war da nicht, der ummauerte Hinterhof ließ Architektin Susanne Veit-Aschenbrenner mehr an einen Gefängnis- als einen Pausenhof für Kinder denken.

Keine Schulzukunft mehr?

Wie viele ihrer Artgenossen hatte die Schule die SUSA- und PFERD-Prüfung bestanden, für eine Ganztagsschule eignete sie sich nicht. Es fehlten ein Mittagstisch, Frei- und Sonderräume, auch in puncto Barrierefreiheit und Brandschutz genügte die denkmalgeschützte Schule nicht mehr. Ihre Existenz stand nicht zur Debatte, ihre Funktion sehr wohl, die schulerhaltende MA 56 traute ihr keine große Schulzukunft mehr zu.

Bildungscampusse gibt es in der Gegend genug, man überlegte, den Standort aufzugeben. Davor aber wurden die Architekten Susanne und Oliver Veit-Aschenbrenner beauftragt, das Potenzial der Schule zu prüfen. Zum Glück. Denn so ist Wien um ein Vorzeigebeispiel reicher. Fast prototypisch führt es vor, wie sich diese Schulbestände in hochwertige Lernorte mit Freiräumen und Ganztagskapazitäten verwandeln lassen.

„Ein grundsätzliches Problem dieser gründerzeitlichen Bauten ist das Hochparterre", so die Architekten. „Sie sind alle nicht barrierefrei." Außerdem fehlten innen wie außen attraktive, helle Pausenräume mit genug Luft und Weite, um sich unbeschwert zu bewegen. Veit-Aschenbrenner dachten über den Grundriss hinaus und hoben das Bodenniveau des Hofes um ein Geschoß an. Dadurch schließt er an das Zwischenpodest an, was neue Raumkombinationen ermöglichte. Nun konnte man dem Hof eine Zentralgarderobe und einen zweigeschoßigen Bewegungsraum unterschieben, die beide barrierefrei über einen neuen rückwärtigen Eingang zu erschließen sind. Dieses Entrée funktioniert auch extern außerhalb der Schulzeiten für Bewegungsfreudige aus der Nachbarschaft.

Im Eck des Hofes steht ein prachtvoller Ginkgobaum, der einige Hundert Jahre alt und kein Naturdenkmal war. Veit-Aschenbrenner wollten ihn unbedingt erhalten. „Unser ganzer Entwurf und unsere ganze Baustelle drehten sich um ihn." Das war riskant, sein Überleben war keineswegs gesichert, eineinhalb Jahre sahen Baumbetreuer regelmäßig nach ihm. Jetzt steht er da in voller Pracht, spendet Schatten und bereichert den Hof mit der majestätischen Ausstrahlung seines Alters.

Was vormals die unattraktive Rückseite war, ist nun auf mehreren Ebenen ein lebendiger Ort. Die hohe Mauer stand auf schuleigenem Grund, konnte problemlos fallen und gibt den Blick auf das Nachbargrundstück frei, wo das Beispiel der Schule auf fruchtbaren Boden fiel: Auch dort gestaltete man den Hof. Wo früher vor dem nordwestlichen Seitenflügel die Mistkübel standen, gibt es heute einen Spielplatz. Am Eck umarmt eine schöne Treppe mit Sitzstufen den Ginkgobaum mit einem sachten Schwung und setzt dann am neuen Hofniveau auf. Wo früher Asphalt war, liegt heute ein heller Sportbelag mit fünf kreisrunden Sitzbänken, um die eine grüne, rote und blaue Linie ihre Schlaufen zieht. Man könnte ihr folgen, die gelben Kästchen zum Kästchenhüpfen entdecken oder um die Wette laufen. Die Kinder lieben diesen Hof.

Das Licht fällt farbig herein

Drei der Bänke legen sich um plane, begehbare Glasscheiben, die der Zentralgarderobe und dem Bewegungsraum zu natürlichem Licht verhelfen. Ein halbes Jahr lang dauerte es, bis die Architekten den Bauherren von dieser teureren Alternative zur Oberlichtkuppel überzeugt hatten. Jetzt, wo die schmucken Möbel im Hof fertig sind, begreift jeder den großen Mehrwert. Unter dem Glas sind die Ränder der ausgeschnittenen Decke von Garderobe und Bewegungsraum sonnengelb, blau und türkis gestrichen. Dadurch fällt das Licht farbig herein. Auch die Kinder wurden eingebunden. So konnten sie die Geräte am Spielplatz aussuchen und bei der Wahl der Fliesen mitbestimmen. Eine kleine Manipulation gesteht die Architektin ein: Sie taufte die rosa Fliese mit den vielen Flecken „Panther-Fliese" – wodurch sogar die Buben dafür votierten. Sie macht sich gut in den Sanitärzellen und dem neuen Speisesaal im Erdgeschoß. Sogar eine kleine Kleksküche für die Kinder ging sich im Budget noch aus. Und das, obwohl insgesamt 500.000 Euro eingespart werden konnten. Die kommen nun der nächsten Schule zugute.

„Besonders stolz sind wir darauf, dass uns eine massive Entsiegelung gelungen ist", so die Architekten. Rückseitig stellten sie eine Art Sichtbetonregal vor die Fassade, dessen drei große Ebenen auf einem Niveau an die Zwischenpodeste des Stiegenhauses andocken. Sie schenken der Schule 15 Meter lange, vier Meter tiefe Freiräume, die über ihre gesamte Höhe von einem Edelstahlnetz fallsicher eingehaust sind. Auf ihnen fühlt man sich, als könne man fliegen. Im obersten Stock stehen bereits Möbel, an der Wand hängt eine Tafel. Das sieht nach Unterricht im Freien aus. Die ersten Pflänzlein schlingen sich schon zaghaft an den zwei seitlichen Rankgerüsten hoch, sie werden rasch wachsen. Dann wird hier ein vertikaler Garten blühen.

SCHACH

Carlsens Finalniederlage

In Bengaluru, dem indischen Silicon Valley, stieg vergangene Woche ein packendes Mannschaftsturnier. Bei der Tech Mahindra Global Chess League spielten sechs Teams gegeneinander. Jedes Team wurde von einer „Ikone" angeführt. Dazu kamen je zwei Spitzenspieler und -spielerinnen und ein Nachwuchstalent. Eine kurze Bedenkzeit sorgte für Spannung. Am Ende standen die Teams von Magnus Carlsen und Ian Nepomniachtchi im Finale. In der Vorrunde hatten sich die beiden Mannschaften noch mit einem Unentschieden getrennt, im Finale kam es zur großen Überraschung. Nepomniachtchis „Ganges Grandmasters" setzten sich gegen die favorisierten Titelverteidiger „Alpine APL Pipers" mit 4:2 durch, nicht zuletzt, weil der Russe die Nummer eins der Welt besiegte.

Nepomniachtchi und sein Team konnten sich vor allem auf die griechische Großmeisterin Stavroula Tsolakidou verlassen. Sie gewann nicht nur ihre Finalpartie, sondern holte 21,5 Punkte, gewann sechs ihrer zwölf Partien und wurde am Ende zur „Player of the Tournament" gekürt. Wir analysieren nun ihre Vorrundenpartie gegen die starke US-Amerikanerin Carissa Yip.

Weiß: Tsolakidou – Schwarz: Yip
Bengaluru, [E20]

1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 d5 4.g3 Lb4+ 5.Sc3 dxc4 6.Lg2 0–0 7.0–0 Sbd7 8.a3. Zu minimalem weißen Vorteil führt 8.Dc2.

8. ...Le7 9.e4 c6 10.Dc2. Gibt Schwarz die Gelegenheit, den Bauern c4 bequem zu decken. Üblich ist 10.a4.

10. ...b5 11.Lf4 Lb7 12.Tad1 a5 13.Tfe1 Sb6. Verfrüht wäre 13. ...b4 14.Sa4 bxa3 15.bxa3 Lxa3 16.Sc5 La6 17.Sxa6 Txa6 18.Dxc4 Da8 19.Se5 mit guter Kompensation für den Bauern.

14.Se5 Dc8 15.Le3 b4. Sehr interessant ist der Plan, den aktiven Se5 abzutauschen. 15. ...Sfd7 16.Sxd7 Sxd7 Mit 17.e5 Tb8 18.Le4 lässt sich zwar ein Angriff in Schwung bringen, der nicht ungefährlich ist, das gilt aber auch für die schwarze Bauernmehrheit am Damenflügel. Nach 18. ...g6 19.h4 c5 20.d5 b4 sitzt eher Schwarz am längeren Ast.

16.Sb1 c5 17.Sd2 La6. Aktiver ist 17. ...c3 18.bxc3 bxa3.

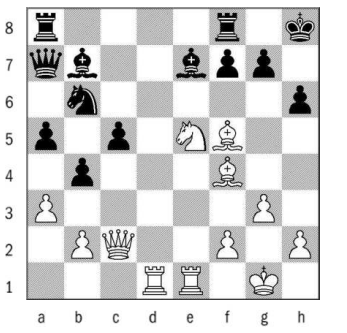
18.d5 exd5 19.exd5 Sfxd5 20.Sdxc4 Lb7. Das nach 20. ...Lxc4 21.Sxc4 Sxc4 22.Txd5 Sxe3 23.Txe3 Ta7 entstehende Endspiel hat angesichts der ungleichfarbigen Läufer und der weißen Initiative trotz des Mehrbauern eine hohe Remistendenz.

21.Le4. Scharfe taktische Verwicklungen ergeben sich nach 21.Lc1 Ta7 22.Le4 Sxc4 23.Lxh7+ Kh8 24.Sxc4 b3 25.Dd3 g6 26.Lxg6 fxg6 27.Se5 Ta6 28.Sxg6+ Txg6 29.Dxg6 Dh3. Beide Könige sind nicht auf Rosen gebettet.

21. ...h6. Verliert forciert. Unbedingt notwendig ist 21. ...Sxc4 mit ausgeglichener Stellung im Fall von 22.Sxc4 Sf6 23.Sb6 Lxe4 24.Sxc8 Lxc2 25.Sxe7+ Kh8 26.Td2 Lb3 27.Lxc5 bxa3 28.Lxa3.

22.Sxb6 Sxb6 23.Lh7+ Kh8 24.Lf5 Db8. Hoffnungslos wäre 24. ...De8 25.Lxc5 Lxc5 26.Dxc5 Sa4 27.Dc2 Db5 28.Ld7 und 24. ...b3 25.Dd3 La6 26.De4 De8 27.Lxh6 gxh6 28.Sc6 Lf6 29.Df4.

25.Lf4 Da7. 25. ...De8 geht erneut nicht. 26.Ld7 Sxd7 27.Txd7 Lf3 28.Txe7 Dxe7 29.Sg6+ fxg6 30.Txe7.



26.Le6 Lf6. Die beste praktische Chance. Aussichtslos ist 26. ...fxe6 27.Sg6+ Kg8 28.Sxe7+ Kf7 29.Dg6+ und Weiß setzt matt im nächsten Zug.

27.Sxf7+ Txf7. 27. ...Kg8 verliert sofort wegen 28.Sg5+ nebst Dh7+.

28.Lxf7. Noch genauer ist 28.Dg6 mit der Drohung Lf5, weil die Verteidigung 28...Lc8 an 29.Td8+ Lxd8 30.Lf5 Lxf5 31.Te8+ scheitert.

28. ...Lf3 29.Dg6. In Frage kommt auch 29.La2. Die Idee, nach Lb1 mit Dh7 matt zu setzen, ist durchschlagend. Beispielsweise 29. ...Lxd1 30.Txd1 b3. Um das Zusammenspiel der Angriffsfiguren durcheinander zu bringen. 31.Dxb3 Ld4 verhindert Td6. 32.De6 Dd7. Das naheliegende 32. ...Sd7 ist wegen des Einschlags Lxh6 nicht spielbar. 33.Dxb6 Lxf2+ 34.Kxf2 Dxd1 35.Dd6 Dc2+ 36.Dd2. Das Läuferpaar ist viel stärker als der Turm.

29. ...Lxd1 30.Txd1 Tf8. Oder 30. ...Sd7 31.Df5 Sf8 32.Lc4 Ld4. Es drohte Lxh6 und Td6. 33.Ld6 Sh7 34.Te1 Lxb2 35.Te7 Db6 36.Ld3 Sg5 37.h4 c4 38.Lb1 Sh3+ 39.Dxh3 Tf8 40.Tf7 Dxd6 41.Dd7 Le5 42.Df5 Kg8 43.Txf8+ Dxf8 44.Dxe5. Die Freibauern am Damenflügel sind nicht gefährlich genug.

31.Lb3 Ld4 32.Lc2 Kg8 33.Dh7+ Kf7 34.Te1 Dd7. Nicht besser ist 34. ...Sd5 35.Lxh6 Se7 36.Lxg7 Lxg7 37.Dh5+ Kf6 38.Df3+ Kg5 39.h4+ Kh6 40.De3+.

35.Lf5 Dc6 36.Le6+. Und 1–0 wegen 36. ...Dxe6 37.Txe6 Kxe6 38.De4+ Kf7 39.Db7+ Kg8 40.Dxb6.

Egon Brestian, Gerhard Hofer